

rische Prozesse, sowie deren Auswirkungen auf die Naqshbandi-Tradition, deutlich werden.

Dieser Band führt den Leser eindrucksvoll auf nuancierte Weise an die historische Oszillation der Bruderschaft und ihrer jeweiligen Anhänger zwischen Aktivismus und Quietismus, religiöser und politischer Reform, Orthodoxie und Synkretismus, Kooperation mit andersgläubigen Machthabern (z.B. mittlere Wolga) und bewaffnetem Widerstand gegen sie (z.B. Nordkaukasus), interner Rivalität und Zusammenhalt sowie zwischen Gelehrtenkultur und bloßer Machtausübung bestenfalls nomineller Meister heran.

Philipp Bruckmayr, Linz

* * *

Weinrich, Ines (2006): *Fayrus und die Brüder Rahbani. Musik, Moderne und Nation im Libanon.* – Ergon: Würzburg (=MISK Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt, Bd. 21), 495 S., ISBN-10 3-89913-538-5.

Die libanesisische Sängerin Fayrus ist eine Legende. Nicht nur als Künstlerin, sondern vor allem als eine nationale Identifikationsfigur des Libanons ist sie heute in der gesamten arabischen Kultur berühmt. Die lange Karriere der 1935 in einer maronitisch-christlichen Familie in Beirut geborenen und bis heute künstlerisch tätigen Sängerin ist eng verbunden mit dem politischen Werdegang des Landes. Daher verfolgt Ines Weinrich in ihrer Biographie der Künstlerin einen interdisziplinären Ansatz, der Musikethnologie und Arabistik kombiniert. Sie analysiert die Lieder sowohl musikalisch als auch philologisch. Ergänzt werden diese Methoden durch die Auswertung von Theaterstücken, Filmen, Presseberichten, Literatur und Interviews von und über Fayrus, die die Autorin in einen fundierten historisch-politischen Abriss über den Libanon einordnet. Eine Diskographie listet die wichtigsten Aufnahmen auf, die sie zur Analyse verwendet hat. Das Buch ist flüssig zu lesen und auch für nicht musikalisch vorgebildete Leser verständlich, wozu auch ein Glossar arabischer musikalischer Termini beiträgt. Für tiefer interessierte Leser hält ein Notenanhang Beispiele der wichtigsten Lieder und Musikgattungen bereit.

Indem sie akribisch den Weg der Sängerin nachzeichnet, korrigiert die Biographin Mythen und Legenden um Fayrus' angeblich kometengleiche Karriere und zeigt, dass diese keineswegs geradlinig verlief. Vielmehr galt Fayrus' Stimme zunächst nicht als schön. Das Publikum musste sich erst in einem langen Prozess an sie gewöhnen. Dies gelang durch ihre enge Zusammenarbeit mit den Brüdern [°]Asi und Mansur ar-Rahbani, die speziell für sie komponierten und texteten.

Fayrus' Schaffen umfasst ein enorm reichhaltiges Repertoire sowie eine große Vielfalt der Genres und Stilmittel. Sie hat in fast allen traditionellen arabischen Lied- und Poesiegattungen gesungen, aber sie hat auch neue Einflüsse wie den Jazz oder Tango

aufgegriffen und in einzigartiger Weise „libanisiert“. So lässt sich an ihrem Repertoire und am Verlauf ihrer Karriere exemplarisch auch eine nicht nur im Libanon, sondern in der gesamten arabischen Kultur geführte kulturpolitische Debatte um Tradition und Neuerung, Authentizität und Künstlertum verdeutlichen.

Die moralische Debatte um die Anrühigkeit des Künstlerberufs, die in islamischen Gesellschaften immer wieder geführt wird, ging auch an Fayrus nicht vorbei. Fayrus begegnete den Vorbehalten jedoch sehr geschickt, indem sie sorgfältig den Kontext ihrer Auftritte auswählte und von sich selbst das Image des „Mädchens vom Lande“ kreierte. So unterschied sich ihr Erscheinungsbild durch ihre Bescheidenheit und das Fehlen jeglicher Skandale eklatant von den glamourösen Selbstinszenierungen anderer zeitgenössischer Sängerinnen. Dies und die stilistische Gestaltung ihrer Lieder und Bühnenrollen verlieh ihr ihre Authentizität. In ihrem künstlerischen Schaffen verband sie zudem in einzigartiger Weise die klassische arabische Hochkultur (Poesieformen in Hocharabisch wie *Qasīdah*, Gattungen wie *Inshād*) mit der Folklore (dialektale Poesie wie *Zağal*, Liedgattungen wie *Dabka*), wodurch sie insbesondere seit ihren Auftritten beim Baalbeck Festival in den 50er Jahren eine enorme Breitenwirkung erzielte.

Die Identifikation stiftende Bedeutung der Lieder Fayrus' für die politische Entwicklung des Libanons und Palästinas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann nicht hoch genug eingeschätzt werden und geht weit über das hinaus, was gemeinhin künstlerischen Aussagen an politischer Bedeutung zugestanden wird. Gerade in einer Gesellschaft ohne Meinungsfreiheit werden Lieder wie „*Zahrat al-madā'in*“ jedoch häufig zum wirkmächtigen Ausdrucksmittel politischer Opposition. Sie transportieren Symbole und Emotionen und können so die Massen mobilisieren. Lieder wie „*Rāḡi'ūn*“ oder „*Aḡrās al-awda'*“ wurden auch zu nationalen Mythen Palästinas, und schließlich wurde die Sängerin selbst zum Mythos.

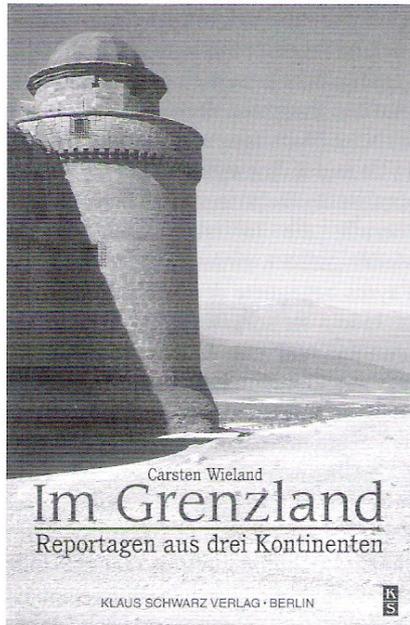
Somit ist Weinrichs Biografie über Fayrus viel mehr als nur die Darstellung eines Künstlerlebens. Sie ist geradezu eine Biografie des Libanons, die aus einer ungewöhnlichen Perspektive heraus die komplexen wechselseitigen Verflechtungen künstlerischer, kultureller, gesellschaftlicher und politischer Prozesse in der Region erhellt.

Ulrike Stohrer, Frankfurt/Main

* * *

Wieland, Carsten (2008): *Im Grenzland. Reportagen aus drei Kontinenten.* – Klaus Schwarz Verlag: Berlin, 286 S., ISBN 978-3-87997-644-7.

Aus seinem „globalen Erfahrungsfundus“ präsentiert Carsten Wieland dem Leser Reportagen aus drei Kontinenten und lässt damit an der Sicht des Journalisten auf Geschehnisse im Nahen Osten, auf dem Balkan, in Südasien und in Lateinamerika teilhaben. Wieland versteht sich angesichts des konfliktzentrierten Fokus



seiner Reportagen als Journalist und damit als kultureller, im Falle dieses Buches, als „Sinnübersetzer“ menschlicher Konfliktwahrnehmung. Die meisten der im Buch aufgearbeiteten Reportagen stammen aus Wielands Zeit als dpa-Korrespondent, doch auch Städte wie New Delhi und Damaskus sind dem Autoren durch längere Studienaufenthalte bestens vertraut.

Schon im Vorwort wird klar, dass das Buch keinen wissenschaftlichen Anspruch hegt, vielmehr will es abseits politischer Entwicklungen den Blick auf die Geschichte „von unten“ eröffnen, den Versuch einer Vermenschlichung der ansonsten nüchternen Pressemitteilungen unternehmen. Im Gespräch mit dem Straßenhändler in Bethlehem, den jungen Studenten in Lahore, die auf eine Öffnung der Grenzen zu Indien hoffen und sich für die Bollywood-Kultur des „Feindes im Osten“ längst begeistert haben oder in entlegenen Tälern im Norden Pakistans, in denen der Stamm der Kalash einen Sonderstatus genießt – überall macht der Autor auf die Auswirkungen der entweder ideologischen oder geographischen Grenzen und Grenzziehungen und damit auf die veränderten Lebensbedingungen Einzelner aufmerksam.

Dem Wahnsinn des Ethno-Nationalismus auf dem Balkan, dem Kontrollverlust über die Gewalt der Guerilla in Kolumbien oder der palästinensisch-israelischen Zweiklassengesellschaft in Jerusalem stellt der Autor das Leiden der Unbeteiligten gegenüber. An Orten wie „Guerilla-Zone Caguán“ oder „Golanhöhen, israelische Seite“ entlarven die Beschreibungen des Autors die Willkür und Skurrilität, die die Grenzposten-Atmosphäre, das Niemandsland zwischen Staaten oder Kulturen prägen. Entwürfe wie der Bau einer dreistöckigen Autobahn-Überführung für die verfeindeten Serben, Muslime und Kroaten in Bosnien-Herzegowina oder die Parallelität israelischer Straßensysteme mit rein „jüdischen“ und rein „muslimischen“ Abschnitten verdeutlichen die tiefe Kluft zwischen großen Teilen der Bevölkerung und die aus

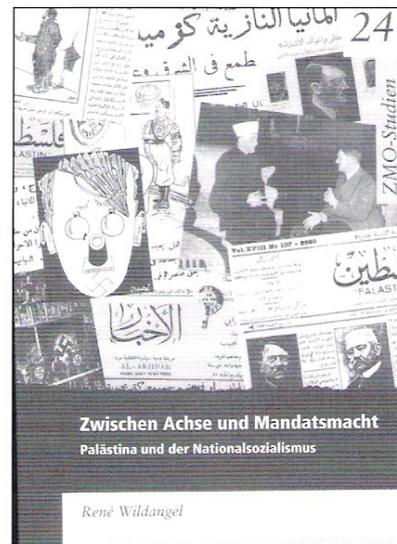
„Grenzen“ erwachsenen tiefen Einschränkungen ihrer Alltagswelt auf der einen und dem Anspruch eines im nationalen Interesse handelnden Establishments auf der anderen Seite.

Wieland hat sich mit seinem Buch auf ein konkurrierendes Feld gewagt, kann dem Vergleich mit den altbekannten Stimmen der deutschen Auslandsreportage aber mühelos standhalten, was neben des unterhaltsamen Stils des Buches auch an der regionalen Breite liegt, mit der Wieland auf die globale Problematik von Grenzen, Nationalismen, religiösen Mythen, Sicherheitspolitik, geteilten Staaten und Migration eingeht und sich damit immer wieder vor dem komparativen Ideal des Vergleichs verneigt. Lässt das Buch zwar ein zusammenfassendes Schlusswort oder generalisierende Aussagen vermissen, so ist dies dem Anspruch einer Zusammenstellung kosmopolitischer Momentaufnahmen geschuldet und bietet zweifelsohne eine spannende Lektüre.

Malte Gaier, Ludwigsburg

* * *

Wildangel, René (2007): Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus. – Klaus Schwarz Verlag: Berlin, 444 S., ISBN: 3-87997-840-9.



Wildangels Band befasst sich mit der Rezeptionsgeschichte des Nationalsozialismus in Palästina in dessen Wirkungszeit. Die Forschungsarbeit ist im Zusammenhang mit dem Projekt „Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus“ am Zentrum Moderner Orient in Berlin entstanden und besticht wie andere Veröffentlichungen aus diesem Umfeld auch durch große Sachkenntnis, fundierte Quellenrecherche und gute methodische Einbindung.

Seit Jahrzehnten ist die Frage nach einer möglichen Verstrickung arabischer Führungspersonlichkeiten in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik sowie die Vermutung, weite Teile der arabischen Öffentlichkeit seien Sympathisanten der NS-Ideologie gewesen,